

Drey Gedichte

Wk. 243.

eines

studierenden

Bauren-Sohnes.

Fuchs  
Zb  
2572

\* \* \* \* \*

- Virtutibus obstat

Res angusta domi,

JUV.



Dresden, Druckts Johann Christoph Krause, 1752.

1480

1480

1480

1480



W

**S**

Durch  
Du sch  
Wer n  
Hat al  
Sprich  
Wie?  
Dort  
Der e





I.

Auf seiner Reise nach Leipzig,

1746.

**S**ie zittern Herz und Knie, und ängstlich  
suche ich  
Der Linden Heiligthum. O Vorsicht  
leihe mich!

Durch dich besteht die Welt, du stüttest ihre Theile.  
Du schaffst, daß ich beglückt nach Brod und Künsten esse.  
Wer nicht, wie du befehlst, den Finger beugt und regt,  
Hat als ein Chor diß Glied gebogen und bewegt.  
Sprich! hat wohl dein Beruf zum Büchern mich erlesen?  
Wie? oder bin ich denn zum Pflug bestimmt gewesen?  
Dort ruft ein innrer Trieb und hier des Vaters Spur;  
Der erste mich zur Kunst, der andre nach der Flur.

a 2

Geburt

*crit*

Geburt und Ort befaß, auf der gebirgschen Erden,  
 Nach meiner Väter-Art ein Aekersmann zu werden.  
 Raum wußt ich, daß ich war, als schon die junge Hand.  
 Die oft die Ruthe traf, ihr Brod durch Spinnen fand.  
 Vom Flachs und Arbeit frey, folgt ich des Pfarrs Exem-  
 pel,

Und predigt als ein Kind, und baute manchen Tempel.  
 Oft hat der Geißel Knall vom Wald zurück gebräußt,  
 Trug ich, als Kühmonarch, den Zeppter in der Faust.  
 Doch hierbey merkt ich auch, was Lust und Triebe gelten,  
 Ich wußte manche Kuh lateinisch auszuschelten,  
 Die mir rebellisch ward. Ich klagts dem ganzen Staat,  
 Und warf, vom Zorne roth, sie oft mit dem Donat.

**W**enn ist die Sommernacht des Tages Glanz ver-  
 dunkelt,

Die Pracht des Abendrothts noch frisch in Westen funkelt,  
 So weis ich nicht, was da für Feuer in mir brannt.  
 Ich sah das reine Blau und das behaute Land,  
 Und wünschte, möchte mir doch ist ein Lied gelingen,  
 Wie wir am Sabbathtag in unser Kirche singen!  
 Ich thats. Ich fast auch wohl manch Blat satyrisch ab.  
 So oft ein Nachbarskind mir was zu spotten gab.  
 Ich Bauersknabe thats. Ists ein Beruf zu nennen?  
 Gewiß, ich weiß es nicht. Ich fühle zwar sein Bren-  
 nen;

Doch f  
 Die M  
 Ich wü  
 Es rost  
 D! hä  
 Nur w  
 Mein  
 Auf K  
 Als er  
 Zier b

Wenn  
 Den M  
 Du ha  
 Gewiß  
 Die M  
 Vielleic  
 Kommt  
 Doch Seyd r

Doch fühl ich auch dabey den Zweifel, der mich drückt,  
Die Armuth nennet mich zur Weißheit ungeschickt.

Ich wünsch nicht Überfluß, mich stolz und faul zu mästen;  
Es rosten hier und da von Geiz betrährnte Kästen!

O! hätt ich von dem Geld, auf welches Harpar haucht,  
Nur was er ehelich hat, nur was mein Hunger braucht.

Mein Vater kam mit Noth, wo Böhmens Höhen  
liegen,

Auf Kies und kargem Land kaum so viel Brod er-  
pflügen,

Als er durchs lange Jahr mit seinen Kindern ist.

Hier bleibt kein Theil für mich. GOTT, den des  
Rabe grüßt,

Wenn ihn der Hunger quält, der alles Fleisch erhöret;

Den Wallfisch in der See, so groß er ist, ernähret;

Du hast mich, ein Geschöpf, das Wisz und Will  
geziert,

Gewiß zu meiner Pein nicht in die Welt geführt.

Die Weißheit schuf mich arm: warum? es soll auf  
Erden,

Vielleicht durch meine Noth, ein Reicher milde  
werden.

Kommt, Gram und Dürstigkeit, Gefährten schlimmer Art!

Seyd mir in Leipzig auch, was ihr in Freyberg ward.

Gesezt, daß Gott und Glück auch lange sich verstellten,  
 Mein Wohl blüht endlich doch: Vielleicht in andern  
 Welten.

Es ist mir zgedacht und schon von Ewigkeit;  
 Nur deckt es iso noch der Nebel künftger Zeit.

So wie, bey düstrer Nacht, der Frank für durstige  
 Felder

In schwarzen Wolken Dunst sich über Berg und Wälder  
 Um Erd und Himmel wälzt, und ein Gewölbe stellt;  
 Ein armer Wandrer irrt, und tappt, und greift und fällt  
 Durch Fluth und Wetter hin; und weicht nicht von dem  
 Stege.

Und findet, eh ers denkt, ein Wirthshaus an dem Wege;  
 So steht wohl unvermerkt und dringt mit größrer Lust  
 Ein unverhoftes Glück dereinst in meine Brust.  
 Mit gleichem Vortheil ist mein Unglück mir verborgen,  
 Trift morgen mich ein Schmerz, so wein ich auch erst  
 morgen.

Doch müßt ich Kreuz und Glück, das mir begegnen soll:  
 So würd ich dazu stolz, und dort verzweiflungsvoll.  
 Gott! hat Gebet und Wunsch durch dich ie eingetroffen,  
 Das treue Väter thun; so kan ich vieles hoffen.  
 Die Thränen steigen auf, denk ich der Einfalt nach,  
 Wie er, mein bester Freund, bey'm Abschied sorgt und  
 sprach:

Sein

Sein Rath : Sohn bete nur, Gott wird dich nicht ver-  
gessen,

Und thu niemanden leids! lehrt michs genung ermessen.

Gott hat ihn arm gemacht, und arm hat er mich lieb :

So lieb, als ein Papa. Es zeigt's sein frommer Trieb  
Des besten Vaters Herz. Und, wenn ein Herr der Erden

Sein königliches Kind mit prächtigen Geberden,

Mit Dienern, Vieh und Geld zu seinen Nachbar schickt :

Wer weis, ob er nach ihm so lang und sehnlich blickt ?

Auf eines Berges Haupt blieb er voll Andacht stehen,

In flachen Thälern hin mir liebeich nach zu sehen.

O Herr ! der du durch ihn mein Wesen hergebracht,

Gieb, daß ich seiner Brust, die redlich für mich wacht,

Mich heimlich Joseph nennt, mit Hülff und Trost begegne,

Und einst dem lieben Greis sein armes Alter segne.



II.

An seine Gönner, nach Hamburg.

**W**äcene, deren Huld mein fernes Leid vernommen,  
Und durch der Sorgen Nacht zu mir herab  
gekommen.

Ihr Engel meines Glücks, die ich euch nie gesehn,  
Erstaunt verdank ich euch mein plötzlich Wohlergehn,  
Euch und dem Herrn der Welt, der Sinn und Her-  
zen leitet,

Und, wenn man glaubt er schläft, uns Tisch und Heil  
bereitet.

Gott, der das beste wählt, verläßt aus Mitleid oft  
Den Weg, auf welchem ihn des Armen Wunsch verhofft,  
Und wartet, und versäumt Gelegenheit und Stunden,  
Die wir zu unserm Glück recht auserwählt befunden,  
Und zeigt es uns zuletzt, wo es kein Mensch vermeint,  
Wenn alle Zeit versäumt, das Hoffen thöricht scheint.

**M**ir, der ich mein Gebet oft traurig zu ihm schickte,  
Und keinen Helfer sah, so weit ich um mich blickte;  
Mir gieng, voll Ungedult, des Glückes Theilen nah,  
Wenn ich den Übermuth aus Golde lachen sah,  
Ein Leipzig um mich her in Seide rauschen hörte,

Und



Und arm und ungesehn mein Auge nach ihm fehrete.  
 Beym Lehrstuhl suchst ich Trost, ich hörte Weisen zu,  
 Was in der Dürftigkeit Gedult für Wunder thu;  
 Doch ach! die Armuth wuchs, da sie sich mindern sollte,  
 Weil man auch Weisheit mir umsonst nicht lassen wollte.  
 Vergebens hof ich nur! Bis Ihr mich glücklich macht,  
 Auf die ich nie gehoft, an die ich nie gedacht.

**M**ein Gott! so müssen dann die Hungrigen dich segnen,  
 Und sollt es auch noch iht vom Himmel Manna regnen.  
 Du kömmt; nur ist dein Pfad, tief, dunkel, wunderbar;  
 Im heiligen Labyrinth wird niemand dich gewahr;  
 Bis auf den letzten Schritt nahest du dich uns verborgen,  
 Und brichst, dem Blitze gleich, die Wolken schwarzer  
 Sorgen.

**W**erkzeuge seiner Huld! mein Herz und nicht mein Kiel  
 Weis, wie die Hülfe that, die jüngst mich überfiel.  
 Nur halb erklärten es die längsten Freudenlieder:  
 Ich fühle, Sorgenfrey, die süßen Jahre wieder,  
 Da ich noch schlecht verstund, was Gram und Mangel hieß,  
 Nur täglich Feld und Lenz und meinen Vater pries;  
 Und, wo mein reger Quell mit weissen Sande spielte,  
 Aus beyden Händen trank, und Durst und Herze kühlte;  
 a 5 Oft

Oft um die Mittagszeit den kleinen Schatten maß,  
 Doch, wenn mich hungerte, noch vor dem Mittag aß;  
 Bis, wenn die kühle Nacht die stillen Berge deckte,  
 Mir mein erwünschter Schlaf, wie Milch und Honig  
 schmeckte.

Geht! dieses Glück des Dorfs, mein angeerbtes  
 Glück,

Das in der Stadt verschwand, ruft Ihr in mich zurück.  
 Die Freunde, welche mich vor dem zu trösten kamen,  
 Erfreuen sich mit mir, und segnen Eure Namen:  
 Die Lust zieht sich hinauf, bis zu der wüsten Höh,  
 Wo, herrschend, auf dem Thron von unfruchtbaren Schnee  
 Sich dürrer Mangel krümmt; dorthin, wo Wölff und Eulen  
 Ben stummer Winternacht auf Sachsens Grenzen heulen;  
 Wo auf der Zenne mich ein frommer Vater liebt,  
 Und mir durch sein Gebet manch schönes Erbtheil giebt.  
 Schon eilet ihm mein Brief des Alters Last zu mindern,  
 Schon liest ihn wohl der Greis, und weint mit seinen  
 Kindern,

Geht mit belebtem Schritt, zeigt allen Nachbarn an,  
 Wie viel der treue Gott an seinem Sohn gethan;  
 Daß ein entferntes Land, deß Namen er vergessen,  
 Mir Geld, um gut davon, gut wie der Pfarr zu essen,  
 Mehr Geld, als einer sich im besten Jahr erspart,  
 Viel Hunderte geschenkt; auch Kleider schöner Art,

Als selbst sein Sonntagsrock; und daß mich jeder ehre,  
Wie eines Herren Kind, wie einen, der was wäre.

Die Nachbarn wundern sich bey der so schweren Zeit,  
Und rühmen Gottes Huld und Hamburgs Mildigkeit.  
Und wer mein Glück nur hört, muß Gott und Euch er-  
höhen;  
Ich möchte, ruft man aus, die frommen Leute sehen!



III.

An seinen Vater.

**I**n lauter Angst wirst du, mein Vater, an mich den-  
ken,

Dich über dein Geschick nur meinerwegen kränken,  
Bereit und emsig seyn, mir hülfreich beyzustehn,  
Dich aber viel zu arm und selber hülflos sehn;  
Es betend Gott vertraun, wie sich dein Herz betrübet,  
Daß dein verlaßnes Kind kein reicher Vater liebet.  
Gewiß! das wirst du thun, und hast es stets gethan:  
Ich kenne ja dein Herz von meiner Kindheit an.  
Du bist bey keinem Brief, der du mein Leid beschrieben  
Bey keinem Klagelied von Thränen frey geblieben.  
Du lißt auch dieses Blat noch mit verzagten Blick;  
Denn, allerbesten Freund, du weißt noch nicht mein Glück.

**S**eid mir dein Abschiedstrost durch Herz und Geist ge-  
lossen,

Seit du das leztmal mich in die Arm geschlossen,  
Und mir den Gott gerühmt, der alles schafft und sieht,  
Hat deine kleine Saat zum andern mahl geblüht;  
Und Gott, der Fruchtbarkeit auf alle Länder regnet,  
Hat mich, ich weiß nicht wie? in einem Land gesegnet,  
Das

Das weiter von dir liegt, als dir der Himmel scheint,  
Wenn ihn dein frommer Wahn mit seinen Feld vereint.

Dort untern Abendroth, im Eden deutscher Erden,  
Muß mir, zu meinem Glück, ein Freund ein Vater werden.  
Ein Vater, recht wie du, nur daß er vornehm ist  
Und bey der Welt beliebt, wie du im Dorfe bist.  
Er hat das frömste Herz, und edle Freunde, hundert;  
Du nennst ihn Sa gedorn, wenn ihn dein Dank  
bewundert,

Ein Schreiben kömmt von ihm, ich zittere vor Lust,  
Vor Gönnern und vor Geld, durch meine ganze Brust.  
Sie schenken mir mit Macht; mehr als ich hoff und bitte,  
Und ich kauf ich leicht dein Feld und deine Hütte.  
Reich kömmt dein Sohn zurück! Er wünschet Sehns-  
suchts-voll,

Daß ihm dein horchend Ohr sein Glück vergrößern soll.  
Der Herold meiner Lust, ein Brief, dem ich kaum glaubte,  
Raubt dir gewiß dein Herz, wie er mir meines raubte.  
Gott! rufft du zehnmal aus: Gott, welch ein frommer  
Mann!

Das hätten Tausende nicht für mein Kind gethan?

Ja, ja! sie glaubens kaum, das Hollsteins größte Seelen  
Den

Den kleinen Bauernsohn zu ihren Freunde wehlen !  
 Wie? Kennt und liebt man den in einem fremden Land,  
 Den man vor kurzem noch kaum Hufenweit gekannt?  
 Und der von Vätern stammt, bey deren Pflug ich schwöre,  
 Daß alle nicht gewußt, ob wo ein Hollstein wäre?  
 Doch der, der alles weiß, verschaffte Wundervoll,  
 Daß meine Dürftigkeit ins ganze Land erscholl.

**D** Gott! mir brennt mein Herz, wenn ich bisweilen  
 stehe,

Und meinen Lebenslauf bedachtsam übersehe.

Hier eine stete Spur von deinem heiligen Fuß!

Hier Fremde, die ich noch im Sterben lieben muß!

Da Freunde, die zwar arm, doch zärtlich auf mich kommen!

Und dort, wo ich mein Herz am ersten wahrgenommen,

Dort, Gott! geräth mein Blick ans Thränenwerthste Grab!

O! Mutter, die mir einst den Segen schrecklich gab,

Weil du ihn sterbend gabst, erlaubt es dein Geschicke ==

Allein du weißt wohl nichts von deines Kindes Glücke,

Du, die du dich gewiß in Lust und Dank verlöhrst;

Wenn du noch auf der Welt, wenn du noch Mutter wärst,

Und, käm ich igt zu Euch, die Hand des Vaters näh-  
 mest,

Und mir beredt mit ihm ins Feld entgegen kämest;

Ich priese dir mein Glück, du seufzetest vor Lust,

Und sähst den Vater an, und weintest unbewußt,

Und

Und fragtest dich und das selbst wenn ich reden wollte;  
O! reizendes Geschick, das nicht erdacht seyn sollte!

**W**ie denkt Gott wie ein Sohn; es blieb bey seinem  
Schluß;

Und manche Mutter lebt dem Erben zum Verdruß.  
Dir aber, dessen Arm, aus Zärtlichkeit bewogen,  
Mich zu Gebet und Fleiß und Dürstigkeit erzogen;  
Dir, Vater, dank ich noch, daß einst mein Körper hart,  
Und für manch vornehm Weh zu fest und bäurisch ward;  
Daß niemals deinen Tisch entfernte Kost beschwerte,  
Als die dein Acker trug und deine Ruh gewährte.  
Entzückte mich bey'm Fest ein fetter Rübenbrey,  
So pries ich mein Geschick und nannt es Schwelgerey.  
Von Schmeichlern nicht bedient, unwissend in der Ehre,  
Dacht ich, daß, arbeitsam, kein schlechter Tittel wäre;  
Und tausend Dinge noch hab ich als Kind gedacht,  
Die lächerlicher sind, als alter Dörfer Tracht.

**W**ie dankbar will ich dir die fromme Treu belohnen,  
Wenn mich das Glück versorgt, wenn wir bey'sammen  
wohnen

Im frohen Vaterland, wo jedermanns Gebet  
Dem gütigsten August sein täglich Heil erfleht.  
Längst hatt ich deine Lust zu meinem Zweck erlesen;

Und

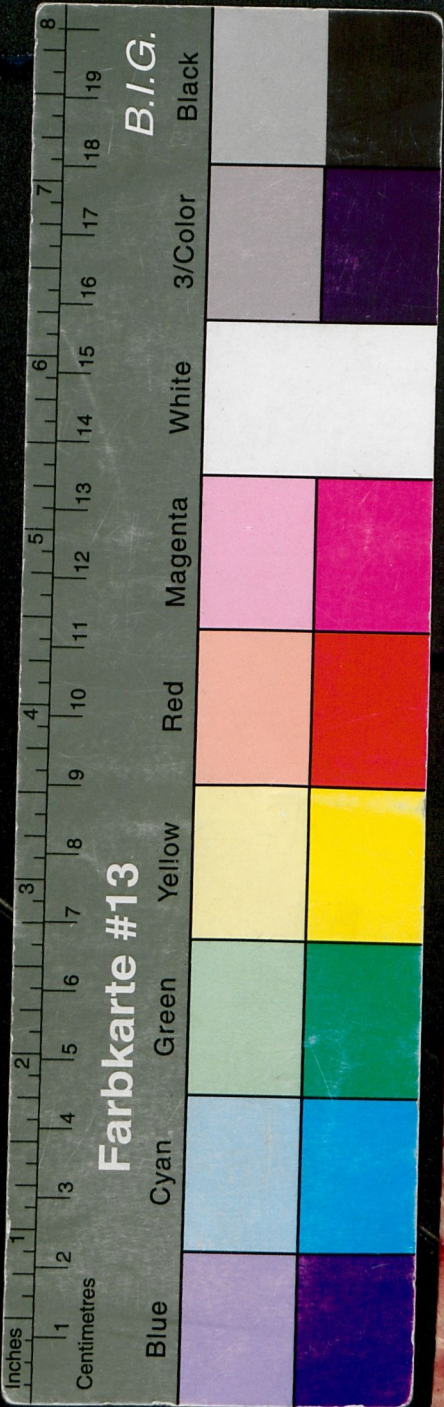
Und meiner Väter Gott ist stark an mir gewesen.  
 O! wie erfreu ich mich, wenn das ein Armer hört,  
 Wenn ihn mein Schicksal stärkt und sicher hoffen lehrt.  
 Mein Vater, rühme Gott den unfruchtbaren Höhen,  
 Wo deine Nachbarn oft dem wilden Hunger flehen;  
 Sprich, was Gott deinem Sohn, sprich, was er dir  
 gethan;

Gott sah bey meinem Glück dein traurig Alter an,  
 Und seliges Geschick! daß mich schon fähig machet,  
 Den Vater zu erfreun, der treu für mich gewachet.  
 Verjängt wird er mich sehn, der zitternd Abschied nahm;  
 Wie reizend wird der Weg, auf dem ich traurig kam.



(X 26 25101)





B.I.G.

Farbkarte #13

*Drei Gedichte*  
Nr. 243.  
eines  
studierenden  
**Dauren-Johnes.**

Zb  
2572

\*\*\*\*\*

Virtutibus obstat  
Res angusta domi.

JUV.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

Dresden, druckt Johann Christoph Krause, 1752.